



Stellungnahme von Bonn im Wandel zum integrierten Klimaschutz und Klimaanpassungskonzept

18.03.2015

Hintergrund

Angesichts des global und lokal dramatischen Klimawandels hat die Stadt Bonn im Juni 2011 einen bemerkenswerten Masterplan Energiewende und Klimaschutz Bonn verabschiedet. Darin bekennt sie sich zur ihrer Verantwortung, einen Beitrag dazu zu leisten, die Erwärmung der Erdatmosphäre auf maximal 2 Grad zu begrenzen. Mit einem Bündel von Maßnahmen sollen bis zum Jahr 2020 (Referenzjahr 1990) die lokalen CO₂-Emissionen um 40 Prozent zu reduziert werden und bis 2050 um bis zu 95 %.

In der Folge wurde im Jahr 2013 ein Integriertes Klimaschutzkonzept (IKSK) erarbeitet. Ziel des Konzeptes war es, einzelne Maßnahmen nach ihrem Einsparungspotenzial, ihren Kosten und dem Aufwand zu bewerten. Wir bedanken uns an dieser Stelle für die Möglichkeit, die Erstellung des IKSK als Mitglied des Klimaschutzbeirates zu begleiten. Wir verstehen uns als Teil des internationalen Transition-Town-Netzwerks das sich für Klima- und Menschenschutz engagiert. Auf dieser Basis nehmen wir eine grundsätzliche Einschätzung des Konzeptes vor. Dabei geht es uns nicht um Einzelheiten sondern um eine grundlegende Bewertung und die Frage, wie auf der Basis des IKSK ein erfolgreicher Umsetzungsprozess gestartet werden kann.

Berechnungsbasis unvollständig

Die Stadt Bonn hat nach eigenen Angaben die CO₂-Emissionen im Zeitraum von 1990 bis 2010 einwohnerspezifisch bereits um 14 % reduziert. Diese Zahl ist korrekt, wenn man ausschließlich die Emissionen berücksichtigt, die innerhalb der Stadt Bonn erzeugt wurden. Was in dieser Rechnung fehlt, sind die Emissionen, die durch importierte Produkte, etwa Elektronikgeräte, Kleider, Lebens- und Futtermittel verursacht werden. So geht der wissenschaftliche Beirat Verbraucher- und Ernährungspolitik des Bundesernährungsministeriums davon aus, dass „die seit 1990 erreichten Einsparungen durch zusätzlichen Ausstoß an Treibhausgasen in anderen Ländern für die Produktion in Deutschland konsumierter Produkte vollständig kompensiert wurden. Ähnliches gilt für den Ressourcenkonsum und die Flächenbeanspruchung.“ (Schrader et al. 2013, S. 2). Wir müssen also ehrlicherweise davon ausgehen, dass das Einsparungsziel deutlich höher ausfallen müsste, will die Stadt ihre Klimaziele tatsächlich erreichen. Für die Glaubwürdigkeit einer künftigen Klimaschutzstrategie ist es sehr wichtig, dass mit diesen Informationen ehrlich umgegangen wird. Für das IKSK bedeutet das, dass der Anteil der CO₂-Reduktion, der mit Hilfe technischer Maßnahmen erreicht werden kann vermutlich geringer ist als angenommen, und der Anteil, der auf das Konto unseres Lebensstils geht, noch größer.

Ziel verfehlt?

Ein Ergebnis der Berechnungen ist, dass die Stadt mit dem IKSK nicht die Ziele erreicht, die im Masterplan von 2011 definiert wurden. Selbst wenn die Stadt Bonn sämtliche vorgeschlagenen Maßnahmen umsetzen würde, erreicht sie nicht 40 % sondern bestenfalls eine 28 % CO₂-Reduktion. Bedauerlich ist, dass sich das Konzept ausschweigt über die Gründe des Scheiterns und mögliche Alternativen. Das wirft aus unserer Sicht einige grundlegende Fragen auf, die zeitnah geklärt werden sollten, wenn die Bonner Bevölkerung für eine „Kultur des Klimaschutzes“ begeistert werden soll (IKSK S. 140)

- Gibt die Stadt ihre Klimaschutzziele auf?
- Sollen die Klimaschutzziele mit anderen Strategien umgesetzt werden, etwa mit Hilfe eines Konzeptes für die Region Köln/Bonn?
- Warum schaffen es Städte wie Gent in Belgien einen Plan vorzulegen, mit dem sie bis zum Jahr 2050 klimaneutral werden, oder etwa die belgische Region Limburg, die rein rechnerisch sogar schon 2020 klimaneutral werden könnte („Limburg goes climate neutral“).
- Wurden tatsächlich alle Potentiale ausgelotet?



Unser Eindruck ist, dass es noch mehr Einsparungspotenzial gibt, als die Maßnahmen, die im Klimaschutzkonzept aufgeführt sind:

- **Potentiale einer lokalen Nahrungsversorgung:** Nach Berechnung der RUAF-Stiftung für Urbane Landwirtschaft können jährlich 21.000 Tonnen CO₂ eingespart werden, wenn 20 % der Grundnahrungsmittel wie Kartoffeln, Gemüse, Obst, Milch und Eier einer 350.000 Einwohnerstadt in einem Umkreis von 20 Kilometern hergestellt würden und mit erneuerbaren Energien transportiert und gekühlt. Der Löwenanteil der Einsparung wird durch den eingesparten Lebensmitteltransport erreicht: Es entfallen auf diese Weise 16 Mio. Transportkilometer. Wir unterstützen in diesem Kontext die Forderung des Bonn-Declaration of Mayors, die Oberbürgermeister Nimptsch am 2.6.2013 unterschrieben hat. *„Wir fordern Stadt- und Kommunalverwaltungen auf, stadtweite, ganzheitliche und ökosystembasierte Systeme zur Lebensmittelerzeugung zu entwickeln und einzurichten, die eine Lebensmittelversorgung sichern, dazu beitragen die Armut in den Städten zu beseitigen, die Biodiversität in Städten zu schützen und zu verbessern und die integriert sind in Entwicklungskonzepte zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit (Resilienz) und Anpassungsfähigkeit vor Ort“.*
- **“Weiche Faktoren” wie verändertes Verbraucherverhalten** werden im IKSK nicht ausreichend adressiert. Hier liegen aus unserer Sicht große Potenziale. Dazu gehören beispielsweise Energiewendeprojekte, die straßenweise durchgeführt werden können, wie das britische Projekt “Transition Streets” (Energiewende Nachbarschaften), das wir im Klimabeirat im Rahmen einer Präsentation vorgestellt haben. Es führte in Großbritannien zu CO₂-Einsparungen von bis zu einer Tonne pro Haushalt und Jahr. Dieser Effekt lässt sich vor allem zurückführen auf den gemeinschaftlichen Handlungsansatz und die soziale Unterstützung bei der Verhaltensänderung. Es macht schlichtweg mehr Spaß gemeinsam seinen Lebensstil zu ändern als alleine. Die gleiche Frage stellt sich in Bezug auf das Mobilitätsverhalten der Bonner. Nach Angaben des Wuppertal Instituts hat die Stadt Bonn mit einer Zunahme der Kfz von 2004 bis 2013 um über 1/3 mit Abstand das größte Wachstum an Pkws in der Region zu verzeichnen (Wuppertal Institut, Meilensteinpapier für die Region Köln/Bonn). Das bedeutet gleichzeitig, dass hier ein großes Potenzial an Einsparungen liegt. All die schönen (und zum Teil gar nicht finanzierbaren) Maßnahmen für den Fahrradverkehr haben keinen Sinn, wenn der motorisierte Individualverkehr in der Stadt nicht unattraktiver gemacht und zurückgedrängt wird - weniger Raum, weniger Parkplätze, mehr Verkehrsberuhigung, Ampelschaltungen "in Fahrradgeschwindigkeit" usw. Auch im Bereich Sharing Economy sehen wir große Potentiale (Stichwort Repair Cafe und offene Bürgerwerkstätten). Muss tatsächlich jeder eine Bohrmaschine, eine Rasenmäher und eine Standleiter besitzen, wenn man sie in der Bürgerwerkstatt um die Ecke ausleihen kann?
- **Wurden die Einsparungspotentiale der Wirtschaft** ausreichend untersucht? Welche Potentiale liegen etwa in der Re-Lokalisierung von Wirtschaftsunternehmen und der Stärkung lokaler Wertschöpfungsketten? (Stichwort Regionalwert AG). Reicht es aus, zu untersuchen, wie die bestehenden Unternehmen ein bisschen klimafreundlicher werden können, weniger und grünere Energie verbrauchen. Oder ist es nicht auch notwendig zu fragen: Welche Unternehmen brauchen wir hier tatsächlich für eine resiliente und zukunftsfähige Stadt? Wie kann man Unternehmen fördern, die den Gesellschaftswandel voranbringen, etwa durch Ideenwettbewerbe, lokale Unternehmerforen (Stichwort REconomy)?

Die Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes – eine Geschichte des Scheiterns oder des Gelingens?

Mit der Umsetzung der Maßnahmen, ist eine Herkulesaufgabe zu bewältigen. Eine einfache Übersicht zum Einsparungspotenzial und den Kosten der unterschiedlichen Maßnahmen fehlt leider, so dass man sich mühsam durch die Einzelmaßnahmen lesen muss, um sich einen Überblick zu verschaffen. Dabei wird deutlich, dass zahlreiche Maßnahmen mit großem Einsparungspotenzial wie der Ausbau der Photovoltaik, oder die Reduktion der Raumwärme in privaten Haushalten davon abhängigen, ob es gelingt, die Bonnerinnen und Bonner zum Mitmachen zu begeistern. Andere wirkungsvolle Maßnahmen sind teuer, wie der Ausbau des Radverkehrsnetzes (CO₂-Reduktion 12.000 t, Kosten über 1 Million Euro) oder der Ausbau



des elektromobilen Lieferverkehrs (CO₂-Einsparung 21.000 t, Kosten 0,5 Mio.). Auch hier kommt es darauf an Mehrheiten zu gewinnen. Doch wie sollen diese Mehrheiten gewonnen werden, wenn noch nicht einmal die Aussicht besteht, dass Bonn seine Klimaziele erreicht?

Für eine Politik des Mutes und der Hoffnung

Wissenschaftliche Studien zu Gesellschaftstransformation zeigen, dass nicht nur technische sondern auch mentale Infrastrukturen den Gesellschaftswandel blockieren. Gefühle der Resignation und der Machtlosigkeit aber auch die Delegation der Verantwortung gehören zu den Hauptgründen, sich nicht zu engagieren, nach dem Motto: "Ich kann doch ohnehin nichts bewirken". Resignation ist aus unserer Sicht gefährlicher als Geldmangel. Die notwendige Transformation hin zu einer klimafreundlichen und langfristig überlebensfähigen Gesellschaft (WBGU) braucht nicht nur eine technische Revolution, sondern eine breite Allianz an Bürgern, Vertretern aller gesellschaftlicher Gruppen, die Verantwortung für unsere Stadt übernehmen und mit diesem Wandel anfangen. Bürger/innen werden sich nicht begeistern lassen für Energiesparmaßnahmen, mit denen Bonn seine Ziele verfehlt. Wir brauchen eine Klimaschutzstrategie, die zumindest eine 80 % eine Chance auf Erfolg hat. Das bedeutet zunächst, dass die Stadt Bonn selbst eine positive Vision für ein klimagerechtes Bonn entwickelt und diese auch kommuniziert (ISKS S. 141). Es bedeutet auch, dass das IKSK nachgebessert wird oder Teil einer Klimaschutzstrategie werden muss, die mehr Aussichten auf Erfolg hat als das IKSK selbst.

Unsere Empfehlungen im Einzelnen:

1. **Maßnahmen übersichtlich darstellen:** Die Ergebnisse des IKSK sind nicht gut aufbereitet, es fehlt an einer Übersicht aller Maßnahmen und Bewertungskriterien. Wir schlagen vor, dass eine Übersicht erstellt wird, die auch dazu geeignet ist, dass man sie auf großen Schautafeln abbildet, etwa für Veranstaltungen oder Diskussionen
2. **Ziele und Strategien kommunizieren:** Wir gehen davon aus, dass die Ziele des Masterplans (40 % Reduktion bis 2020), nicht diskutabel sind, da es sich um eine gesellschaftliche Notwendigkeit handelt. Die Stadt Bonn sollte gemeinsam mit den IKSK kommunizieren, wie sie ihre Ziele erreichen möchte.
3. **IKSK nachbessern:** Es sollte geprüft werden, welche Maßnahmen bisher im IKSK nicht berücksichtigt wurden, wie z.B. die Potentiale einer lokalen Lebensmittelerzeugung.
4. **Technische Maßnahmen** sollten nicht nur im Hinblick auf Kosten und CO₂-Einsparungspotenzial überprüft werden, sondern auch auf das Potenzial einer erfolgreichen Umsetzung. Das kann letztendlich nur die Stadt einschätzen, keine Gutachter. Auf diese Weise können alle beteiligten Akteure erste positive Erfahrungen machen, die entscheidend sind für die Ermutigung zu weiteren Schritten.
5. **Entwicklung einer positiven Zukunftsvision:** Parallel zur Umsetzung der technischen Maßnahmen empfehlen wir, eine positive Vision für ein klimafreundliches Bonn zu erarbeiten. *„Die Erarbeitung einer gemeinsamen Vision für eine wünschenswerte Zukunft kann in heterogenen Gruppen und Gemeinschaften transformative Kräfte freisetzen. Zukunftsvisionen können dabei helfen, der Transformation eine Richtung zu geben. Wenn Menschen auf der Grundlage einer größeren Vision kleine Schritte unternehmen, dann kann sie das darin ermutigen, aktiv zu werden und zu bleiben“* (Leitfaden „Raum für Wandel schaffen“, Incontext 2014). Um eine Kultur für Klimaschutz lebendig zu machen, ist es wichtig, dass die Stadt Bonn und auch der Klimabeirat selbst eine positive Vision von einem klimaneutralen Bonn entwickeln. Über kurz oder lang sollte auch das Motto der Klimakampagne durch eines ersetzt werden, das die positive Zukunftsvision von Bonn trägt und Menschen begeistert, mitzumachen.
6. **Partizipation. Schaffung von Reflektions- und Handlungsräumen und Ressourcen für gesellschaftlichen Wandel.** Die Herausforderungen, vor denen unsere Stadt jetzt steht, braucht die Unterstützung einer breiten Allianz bürgerschaftlich engagierter, gesellschaftlicher sowie politischer Gruppen. Der Klimabeirat ist dafür kein Ersatz. Auch moralisierende Kampagnen, die sich an



Privathaushalte richten, etwa zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen, sind dazu nicht geeignet. Die Menschen brauchen kein schlechtes Gewissen, sondern das Gefühl, etwas bewirken zu können (Selbstwirksamkeit). In unseren Veranstaltungen, die wir mit Bürgerinnen und Bürgern durchführen stellen wir immer wieder fest, dass Viele sehr genau spüren, dass sich in unserer Gesellschaft etwas ändern muss, aber nicht genau wissen, wo und wie sie es anpacken können. Unsere Modellprojekte wie die solidarische Landwirtschaft Bonn haben großen Zulauf. Sie ist am 1. März mit 163 Mitgliedern und einem Umsatz von 170.000 Euro in die dritte Saison gestartet. Ergebnisse einer Mitgliederbefragung zeigen: Zu der Hauptmotivation der Menschen, sich zu engagieren gehört der Wunsch im Einklang mit den eigenen Werten zu handeln und etwas Sinnvolles für die Zukunft unserer Stadt und die Landwirtschaft zu tun. Viele erkennen, dass unser Ernährungs- und Wirtschaftssystem so wie es ist, nicht mehr zukunftsfähig ist. Wir gehen davon aus, dass es in Bonn viele ähnlicher Projekte und Projektideen gibt, die mit entsprechender Förderung und Unterstützung der Stadt Lernfelder für den sozialen Wandel sein können und Meilensteine auf dem Weg zu einem positiven Kulturwandel. Diesen Schatz gilt es noch zu heben. Dafür braucht es "Transformationsunterstützer", dh personelle, finanzielle und räumliche Ressourcen. Durch unsere Praxiserfahrung mit Transformationsprojekten und -prozessen in den vergangenen drei Jahren in Bonn sehen wir uns in der Lage hier einen Beitrag zu leisten.

Um die Kraft des **Klimabeirats als „gutes Gewissen der Stadt“** nach innen und außen zu stärken, schlagen wir konkret für die Sitzung des Klimabeirats eine Kurzform einer Visionarbeit vor. Das könnte beispielsweise mit Hilfe der Frage geschehen: Was muss passieren, damit wir das Vertrauen haben, dass die Umsetzung der Klimaziele gelingt? Wir bieten an, dafür die Moderation zu übernehmen.

Literaturauswahl

- Dubbeling M. 2012 Report on the (most relevant) potential impacts of Urban and Peri-urban Agriculture and Forestry (UPA/F) on climate change adaptation, mitigation and other co-developmental benefits. Report 1.1. Monitoring impacts of urban and peri-urban agriculture and forestry on climate change Project IFQ1-1036. RUAF, Leusden
- Schrader U. et al (2013): Verbraucherpolitik für nachhaltigen Konsum –Verbraucherpolitische Perspektiven für eine nachhaltige Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Stellungnahme des wissenschaftlichen Beirats Verbraucher- und Ernährungspolitik beim BMELV. BMELV, Berlin
- Limburg goes Climate neutral: http://www.eumayors.eu/agenda_en.html?id_event=196
- INcontext: "Raus aus dem Rathaus" und "Raum für Wandel schaffen" <http://www.incontext-fp7.eu/download>

Bonn, den 19.03.2015

Für Bonn im Wandel

Gesa Maschkowski, Klaus Lange, Ulrich Buchholz, Daniela Baum und Melitta Bulbao